

Bezugspreis:
Für den Monat Oktober 1922, 20.- M.,
vorwärts jährlich. Unter Kreuzband für
Deutschland, Dänzig, Saar- und
Rheinland sowie Oesterreich und
Luxemburg 24.- M., für das übrige
Ausland 32.- M. Postbestellungen
nehmen an Belgien, Dänemark, Eng-
land, Estland, Finnland, Frankreich,
Holland, Lettland, Luxemburg, Oester-
reich, Schweden, Schweiz, Tschecho-
slowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Volk und Welt“, der Unter-
haltungsbeilage „Reinwelt“ und der
Beilage „Erdung und Reingarten“
erscheint wochentlich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.
Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-295
und 2506-2507

Sonnabend, den 14. Oktober 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Hauptredaktion u. Inseraten-
Abteilung: Dönhofs 2506-2507

Anzeigenpreis:
Die einseitige Anzeigenzeile
kostet 60.- M. Restzeile 300.- M.
„Kleinanzeigen“ das festgedruckte
Wort 14.- M. (zuletzt zwei festge-
druckte Worte), jedes weitere Wort
12.- M. Stellenangebote und Schla-
stellenangelegenheiten das erste Wort 8.- M.,
jedes weitere Wort 6.- M. Worte
über 15 Buchstaben zählen für zwei
Worte. Familien-Anzeigen für Abon-
nenten 20.- M.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags

Vor dem Urteil.

Verkundung erst um 3 Uhr nachmittags.

BS. Leipzig, den 14. Oktober 1922.

Die vorauszuweisen war, ist der Staatsgerichtshof bis heute
mittag mit der Beratung über die Schuldfrage nicht
fertig geworden. Gestern nachmittags um 4 Uhr begann die erste
Beratung des Staatsgerichtshofes, die sich bis in die späten Abend-
stunden hinzog. Da jedoch namentlich über die Strafzumessung für
den Angeklagten Tschow noch keine Klarheit herrschte, nahm der
Staatsgerichtshof heute früh um 8 Uhr die Beratung wieder auf.
Bis 12 Uhr war man jedoch noch nicht zu einem endgültigen Ab-
schluß gekommen und so mußte die Verkündung des Urteils
auf 3 Uhr nachmittags verschoben werden.

Die polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen haben diesmal einen
besonders großen Umfang angenommen. Die Leipziger Polizei
glaubte Grund zu der Annahme zu haben, daß noch in letzter
Stunde ein Befreiungsversuch der Angeklagten un-
ternommen werden sollte. Aus diesem Grund hat die Kriminalpolizei
bereits in den letzten Tagen eine sorgfältige Ueberwachung
der Hotels und der Privatpensionen vorgenommen, um
festzustellen, ob gewisse Persönlichkeiten, auf die man Verdacht hat,
in Leipzig angekommen sind. Der Leipziger Polizeipräsident Oberst
Reichler hat die Absperrungs- und Ueberwachungsmaßnahmen selbst
in die Hand genommen. Besonders das Gefängnis in der
Westernstraße hat einen bedeutenden Schutz von uniformierter, Kom-
munal- und Landespolizei erhalten. Mehrere Lastkraftwagen mit
Polizeibeamten haben das Gefängnis umgeben und um 12 Uhr
mühten sich Verstärkungen herangezogen werden, da sich vor dem
Gefängnisgebäude eine große Menge ansammelte, die der Abfahrt
der Transportwagen betrauen wollte. Man hat auch dafür Sorge
getragen, daß der Gefangenewagen selbst diesmal von einer starken
Escorte von Polizeibeamten begleitet wird. Das Reichsgericht selbst

hat starke Abteilungen uniformierter Polizei erhalten, die auf den
Gängen verteilt sind und die jeden, der das Gebäude betreten will,
zu wiederholten Malen nach Ausweisen befragen. Die Kriminal-
polizei ist im Gerichtssaal und auf den Korridoren verteilt und alle
Ausgänge haben besondere Bewachung erhalten. Der
Platz vor dem Reichsgericht wurde schon von 11 Uhr ab freigehalten
und besonders wurde verhindert, daß sich Gruppen ansammelten.

Wie wir erfahren, wird inzwischen gegen den Angeklagten
Tillessen die Voruntersuchung wegen der Gefangenen-
befreiung von Boldt und Dithmar betrieben. Wie der
Oberreichsanwalt gestern bereits andeutete, besteht der Verdacht, daß
Tillessen zusammen mit Kern Boldt und Dithmar aus dem Gefängnis
befreit hat. Aus diesem Grunde ist Tillessen noch gestern von dem
politischen Staatsanwalt Zeiger, dem Reffen des sächsischen Justiz-
ministers, verhört worden. Die Untersuchung soll, wie wir hören,
nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Die weitere Untersuchung der Arsenit-Präparaten, die an Günther
adressiert waren, hat jetzt ergeben, daß einzelne Konfektstücke mit so
starken Dosen des Giftes gefüllt waren, daß sie vollkommen hin-
gereicht hätten, einen Menschen zu töten. Durch einen Zufall waren
jedoch diejenigen Konfektstücke, welche geringere Dosen enthielten,
oberauf gepackt, so daß Günther und die anderen Angeklagten, bis
auf Barnecke, der auch in der letzten Nacht wieder unter heftigen
Herzbeschwerden zu leiden hatte, noch verhältnismäßig glimpflich
davongekommen sind. Auf Veranlassung des Oberreichsanwalts ist
die Verpackung der „Liebesgaben-Sendung“ an die Abteilung in
des Berliner Polizeipräsidiums überandt worden. Man hofft, aus
der Art des zur Verpackung benutzten Papiers, besonders aber aus
der Schreibmaschinen-Schrift, die eine besondere Eigenart besitzt, fest-
stellen zu können, wer der Absender des Giftes gewesen ist.
(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

Die Kontrolle über Oesterreich.

Von Friedrich Austerlitz.

Wien, 13. Oktober.

In Genf ist Oesterreich „gerettet“ und als freier
selbständiger Staat erwürgt worden. Denn
wenn die Vereinbarungen, die da zwischen der österreichischen
und den Regierungen der vier Mächte abgeschlossen wurden,
 Geltung erhalten, so hört die Republik Oesterreich auf, ein
eigenberechtigtes und unabhängiges Staatswesen zu sein.
Anstatt der Republik, in der alle Gewalt vom Volke ausgeht,
wird Oesterreich ein Staat, in dem der Wille eines wild-
fremden Generalkommissärs souverän schaltet und waltet.

Denn die vier Mächte, die die Garantie für die Staats-
obligationen übernehmen, aus denen Oesterreich sechshundert-
fünfzig Millionen Goldkronen erlösen soll, haben sich nicht
begnügt, die finanzielle Kontrolle auf die Objekte zu legen,
die die Pfänder für die Anleihe zu sein haben, sondern sie
stellen Oesterreich unter eine regelrechte Kuratel.
Begen die Kontrolle der Pfänder und wäre sie noch so streng
und umfassend, wäre natürlich nichts einzuwenden. Die vier
Mächte garantieren die Anleihe — allerdings nicht voll-
ständig, denn für 16 Proz. werden die Garantien noch ge-
sucht — und Oesterreich verpflichtet ihnen dafür die gesamten
Erträge, nämlich die Bruttoeinnahmen aus den Zöllen
und aus dem Tabakmonopol; es ist gerechtfertigt, daß die
Garanten das Recht haben sollen, die Verwaltung der Be-
triebe, deren Ertrag als Pfand gegeben wird, zu beaufsichtigen.
Aber damit, obwohl es für ihre Sicherheit völlig aus-
reichend wäre, begnügen sich die garantierenden Mächte bei-
leiße nicht, vielmehr unterwerfen sie die gesamte Ver-
waltung der Republik ihrer Aufsicht; mehr als ihrer
Aufsicht, sie unterstellen sie ihrem Diktat. Die österreichische
Regierung wird danach verpflichtet, „unter Mitarbeit eines
Generalkommissärs“, den der Völkerbundrat bestimmen wird,
„ein Reform- und Sanierungsprogramm auszuarbeiten, das
stufenweise durchgeführt wird und Oesterreich in den Stand
setzen soll, binnen zwei Jahren das dauernde Gleichgewicht
seines Budgets herzustellen“. Der Generalkommissär wird
dieses „Reform- und Sanierungsprogramm“ nicht bloß be-
stimmen, er wird auch seine Durchführung „überwachen“.
Diese „Ueberwachung“ der Durchführung wird in der Weise
gesehen, daß über die Anleihe ausschließlich der Generalkommissär
verfügen und daß er der österreichischen Regierung
nur dann aus der Anleihe Mittel zur Verfügung stellen wird,
wenn „die schrittweise Durchführung des Reform- und Sa-
nierungsprogramms sichergestellt ist“. Man hat sich das etwa
so vorzustellen, daß der Generalkommissär anordnen wird,
diesen Monat müssen die Einnahmen um so oder so viel
Milliarden erhöht, die Ausgaben um so oder so viel Milliar-
den vermindert werden, und daß er der österreichischen Re-
gierung nur dann Geld geben wird, wenn ihm nachgewiesen
wird, daß sein Befehl pünktlich und genau durchgeführt
worden ist. Also muß, ob sie möglich und ausführbar sind
oder nicht, die österreichische Regierung die Befehle des
Generalkommissärs blindlings befolgen.
Denn alle anderen Mittel, sich, wenn die Einnahmen nicht
ausreichen, die Ausgaben zu bescheiden, Geldmittel zu ver-
schaffen, sind ihr versperrt: sie darf weder Papiergeld drucken,
noch irgendeine Anleihe aufnehmen; Oesterreich wird der
Billik des Generalkommissärs restlos ausgeliefert.

Aber da verbleibt doch als ein Mittel des Widerstandes
gegen unsinnige und unmögliche Forderungen des Generalkommissärs
das Parlament? Also wird das Parlament
einfach beseitigt! Die österreichische Regierung erhielt nämlich
den Auftrag, im österreichischen Nationalrat ein Gesetz be-
schließen zu lassen, wonach sie für zwei Jahre bevollmächtigt
wird, „ohne neuerlich an das Parlament her-
zutreten zu müssen, alle Maßnahmen zu ergreifen,
die nach ihrer Meinung notwendig sind, um bis zum Ende
dieser zwei Jahre das budgetäre Gleichgewicht wieder herzu-
stellen“. Damit wird dem Parlament das Rückgrat gebrochen
denn ein Parlament, dem kein Einfluß auf die Geldgebarung
des Staates zusteht, dem das wichtigste parlamentarische Recht,
das Budgetrecht genommen ist, ist natürlich kein Parlament.
Und da mit dem Budget des Staates zum Schlusse jede Sache
zusammenhängt, weil doch jede Einrichtung im Staate auch
Kosten macht, so wird das Parlament in aller Form erlösch-
en, sein Gesetzgebungsrecht auch in politischen und sozialen
Fragen ausgelöscht. Man kann also wohl sagen: etwas ähn-
liches wie diese „Kontrolle“ ist einer europäischen Nation noch
nie zugemutet worden. Dagegen sind etwa die „Kontrollen“,
die ehemals die Türkei zu erleiden hatte, ein Kinderpiel.
Kerger noch als die Infamie dieser Bedingungen ist ihre
Dummheit. Die erbärmliche Lage, in der Oesterreich steht, ist
das Ergebnis menschlicher Unmilde. Natürlich ist die un-
seltene Struktur dieses Staates, der nicht
genauso entstanden ist, seine Lebensformen also den natür-
lichen Bedingungen nicht in einem allmählichen Wachstum
anpassen konnte, die Hauptursache. Mit Verachtung des natio-
nalen Selbstbestimmungsrechtes haben sich die anderen Nach-
folgestaaten, die „Sieger“, die alle auf Kosten der Deutsch-
österreichischer Beute gemacht haben, das Beste weggenommen.

Bradburys Vorschläge.

Paris, 14. Oktober. (WZ.) Die Reparationskommission
veröffentlicht folgenden Bericht: Die Reparationskommission hat
gestern nachmittag in offizieller Sitzung die Prüfung der augenblick-
lichen Lage Deutschlands fortgesetzt. Die Kommission besprach ein
von Sir John Bradbury unterbreitetes Memorandum. Im
Laufe der Besprechung kündigte Barthou an, er werde kom-
mende Woche Vorschläge unterbreiten, durch die die Ansicht der
französischen Delegation zum Ausdruck gebracht würde.

Ueber die Beratungen innerhalb der Reparationskommission
berichtet der „Petit Parisien“, daß der Vorschlag des eng-
lischen Delegierten Bradbury folgendes enthält:

1. Für die Dauer von fünf Jahren soll Deutschland seine Geld-
zahlungen einstellen und sie durch Schuldverschreibungen
ersetzen, die den interessierten Gläubigerländern übermittleit werden
sollen mit der Aufgabe, die auf Grund derselben verfügbaren Mittel
zu disponieren.
2. Was die Sachlieferungen Deutschlands betreffe, so
soll Deutschland ebenfalls Schuldverschreibungen ausstellen, die durch
die Länder gegengezeichnet werden können, die Lieferungen in natura
erhalten. Deutschland seinerseits soll diese Wechsel durch ausländische
Banken diskontieren, um die deutschen Lieferanten mit ausländischen
Devisen zu entschädigen und die Inflation nicht zu erhöhen.
3. Zur Stabilisierung der Mark soll beschlossen
werden, die Verwendung der Papiermark im Austausch wesentlich
zu verringern und sie durch Goldmark zu ersetzen. Es handelt sich
also einerseits darum, Deutschland von allen direkten oder indirekten
Gewaltzählungen für Reparationen auf die Dauer von fünf Jahren
zu befreien, andererseits darum, die Papiermark bei den meisten
Transaktionen zu ersetzen.

Französische Gegenvorschläge.

Paris, 14. Oktober. (WZ.) „Deuxore“ schreibt, daß die
französischen Vorschläge über die Reparationszahlungen von Barthou
der Reparationskommission erst in ihrer üblichen Wochensitzung am
kommenden Freitag unterbreitet werden. Es handele sich um eine
Note, in der auch die französische Reparationspolitik erläutert werde.
Das Blatt schreibt, der französische Reparationsvorschlag ginge von dem Grund-
satz aus, daß es unerlässlich sei, die deutschen Finanzen zu
sanieren, daß dieser Zweck aber nur durch Einschränkung
der Inflation, durch die Kontrolle des Devisen-
handels und den Ausgleich des Budgets erreicht werden
könne. Einzig und allein eine ausländische Anleihe könne
zu diesem Ziele führen, damit sie mit Erfolg aufgelegt werde, müsse
ihre Zinsendienst durch deutsche Einkünfte garantiert werden.
Die französische Delegation werde als Pfand hierfür die Ein-
nahmen des Reiches aus Zöllen und indirekten
Steuern vorschlagen. Das Blatt nennt diese Angaben unvoll-
ständig, wenn der französische Plan nicht von der Liquidation der
interalliierten Schulden ausgehe, um sodann zur Emission eines
gesunden Geldes in Deutschland zu führen.

Minister Köster über „Unser Recht“.

Frankfurt a. M., 13. Oktober. (WZ.) Im Klub für Handel,
Industrie und Wissenschaft hielt Reichsminister Dr. Köster
einen Vortrag mit dem Titel „Unser Recht“. Er wandte sich
entschieden gegen die Meinung der meisten Deutschen, daß man von
den Versäiler Rechtsgrundlagen möglichst wenig sprechen sollte.
Eine solche Auffassung beruhe auf Unkenntnis der Vorgeschichte
der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen. Daher komme
es auch, daß man in Deutschland mit dem Wilson-Programm
politisch so wenig anzufangen wisse. Das aber sei schon deshalb
höchst bedauerlich, weil dieses amerikanische Programm gerade von
der deutschen Regierung als Grundlage der Friedensverhandlungen
gefordert und von den Alliierten anerkannt worden, und weil
diese Forderung damals eine geschickte und richtige Politik gewesen
sei, die fortgesetzt werden müsse. Der Mangel an Verständnis für
die Bedeutung der verlassenen Rechtsgrundlagen des Versäiler Ver-
trages sei aber um so besorgniserregender, weil im Auslande darum
ein heftiger Kampf geführt worden sei und noch geführt werde.
Denn besonders in den angelsächsischen Ländern habe man
nicht vergessen, daß für die Friedensbedingungen eine Rechtsgrund-
lage vereinbart worden sei. Mit den Argumenten der
Amerikaner, von eigenen, durchschlagenden Beweisen ergänzt, wider-
legte der Minister die Behauptungen, mit denen sich besonders die
französischen Bevollmächtigten von den Vorverhandlungen losmachen
wollten, deren Rechtsgültigkeit nicht zu leugnen sei. Der Kampf
während der Friedensverhandlungen um die Ueberschreitung
dieser Grenze prägte sich in den Friedensbedingungen, die sein Er-
gebnis sind, deutlich aus. Zur Begründung weitergehender An-
sprüche werden nicht nur die Waffenstillstandsklauseln zu Hilfe ge-
nommen. Von der Berufung auf das natürliche Recht des Siegers,
welches höher stehe als das Recht der Besiegten, bis zu den ge-
spielt naiven Schlussfolgerungen des australischen und südafri-
kanischen Delegierten soll alles dem einen Zweck dienen, eine an sich
höhere Summe und außerdem für alle Beteiligten einen möglichst
hohen Anteil an ihr herauszuschlagen. Alle diese Argumente werden
zerpflückt und widerlegt, und hinter ihnen bleibt nur die

Tatsache des Vertragsbruchs.

denn nur durch ihn ist es möglich, Deutschland entgegen dem Ver-
trag auch die Zahlung der Renten und Pensionen für die
Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen in den Händen der Alliierten
aufzuerlegen. Damit aber verdreht sich die Summe dessen,
was Deutschland zu leisten nach der Novembernote bereit und ver-
pflichtet war und womit sich die Alliierten zunächst zufrieden
geben haben. Diese genaue Analyse der Reparationsforderung
führt den Vortragenden zu dem Schluß, daß die Versäiler Artikel
231 und 232 vor allem dazu dienen sollen, den Rechtsbruch in
der Reparationsfrage zu verdecken. In ihnen solle es sich also
weniger um die Feststellung einer moralischen Schuld als um die
Feststellung der finanziellen Haftung handeln, die aus der Verur-
sachung der Schäden entspringt. Daraus ergibt sich der Schluß,
daß sich unser Rechtskampf mindestens ebenso gegen die solche Grund-
lage dieser viel zu weitgehenden Haftbarkeit wie gegen die darin
enthaltenen Schuldanklage richten muß. Der Minister schloß:
Die beste Waffe für den Kampf gegen die Friedensbedingungen sind
weniger die Vorgeschichte und Geschichte des Krieges, als die Vor-
geschichte und Geschichte dieser Bedingungen selbst. Aus ihnen
ergibt sich immer klarer, was uns genommen ist, und wofür wir
keinen unbestimmten, sentimentalen, sondern einen bestimmten
österreichischen Anspruch haben: Unser Recht.

und zurückgeblieben ist ein Staat, in dem auf die vier Millionen zumeist dörflicher Alpenbewohner die Riesentadt gepflanzt ist, die Stadt, die entstanden ist als Zentrum des ganzen habsburgischen Imperiums, nun aber, wo sie ein Drittel der Bevölkerung des ganzen Staates, widernatürlich anmutet. Deutschösterreich, dessen landwirtschaftliche Erzeugung die Bevölkerung für kaum vier Monate ernährt, dessen Industrie aller Rohstoffe entbehrt, mit seinem erteilten Uebermaß von Beamten, ist also ein Staatswesen, das nur in einem gewaltigen Umbau lebensfähig gemacht werden kann. Daß nun diese Bevölkerung, in das Elend eines kaum lebensfähigen Staates hinausgestoßen, die großen Kräfte nicht aufbringt, die notwendig wären, um diesen staatlichen und gesellschaftlichen Umbau durchzuführen, daß sie immer schlaffere und verzagtere wird, ist nicht unbegreiflich, wenn es deshalb auch nicht minder tadelnswert bleibt. Dieser notwendige Umbau ist nun am wenigsten durch ein papiernes Reform- und Sanierungsprogramm zu leisten. Auf dem Papier ist es natürlich sehr leicht, das Budget zu sanieren; man braucht da wirklich nur „festzustellen“, daß die Einnahmen zu vermehren, die Ausgaben zu beschränken seien. Aber wir alle wissen, daß wir in Oesterreich wahnsinnig viele Beamte haben; niemand weiß aber, was mit diesen Beamten (und ihnen lassen sich sehr viele Berufe der Großstadt zufügen, die infolge ihres Uebermaßes parasitär wirken) geschehen soll, wenn sie der Staat entlassen hat.

Das Defizit im Staatshaushalte, das heute freilich in viele Billionen geht, ist ja nur eine Folgeerscheinung; die Krankheit liegt im Staate selbst und die ist nur organisch zu heilen. Welche Ueberheit, einen wildfremden Menschen nach Wien zu schicken und ihn mit der Aufgabe zu betrauen, Oesterreich von Grund aus zu kurieren, der doch nur fähig ist, mechanische Weisungen zu geben! Und aus dem gräßlichen Elend herauszukommen, sind die größten Anstrengungen nötig, ohne schwere Opfer ist die Konsolidierung nicht zu erreichen. Aber zu diesen Opfern wird sich die Bereitschaft nur einstellen, wenn sie die Frucht eigenen Willens sind; die Aufriktion einer Fremdherrschaft, die das Maß dieser Opfer diktiert, löst aber die Ueberzeugung aus, daß diese Opfer notwendig sind, und ertötet damit bei allen Klassen die Bereitwilligkeit, diese Opfer auf sich zu nehmen. Ein Generalkommissar, irgendein Herr aus Holland, kommt nach Wien, fragt niemanden, diktiert vielmehr, daß zwei Billionen neue Steuern einzuhoben sind. Wie kann man erwarten, daß sich die Bereitschaft zu diesen schweren Opfern einstellen soll? Diese erbitternde Kontrolle vermeint, daß sie die Konsolidierung Oesterreichs verbürge. In Wahrheit würde sie sie vereiteln, geradezu unmöglich machen. Die Rettung Oesterreichs damit anzufangen, daß man dem Parlament der Republik den Strick um den Hals legt und gerade in Hinblick des Gelingens des Wertes das Dämmsie tun, was die Garantien in der Uebertragung ihrer Wohlthaten tun können.

Deshalb wird es in den Staaten, die diese Garantie zu erteilen haben, die Aufgabe der Sozialdemokraten sein, gegen die ebenso schändliche wie vernunftlose Vergewaltigung, die da an dem armen und wehrlosen Oesterreich verübt wird, mit Nachdruck und Leidenschaft zu protestieren. Natürlich nicht der Garantie, wohl aber der insamen Ausübung der Garantie durch die garantierenden Mächte, ist der stärkste Einspruch der Sozialdemokraten entgegenzusetzen. Die internationale Arbeiterschaft kann viel tun, daß Oesterreich die Garantie geboten, diese so gestaltete, nichtswürdige und erniedrigende Kontrolle, die vor allem das Proletariat in Oesterreich trifft, aber erpart wird.

Wien, 14. Oktober. (M.W.) Wie die Blätter aus parlamentarischen Kreisen melden, hat sich die innerpolitische Lage zugespitzt. Bei der Konstituierung des Sonderausschusses für die Genfer Konvention beanspruchten die Sozialdemokraten den Lohmann zu stellen. Als dieser Antrag von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt wurde, verzichtete Präsident Seitz auf die ihm angetragene Stelle des zweiten Vorsitzenden. Im Budgetausschuss

nahmen die sozialdemokratischen Redner Bauer und Seitz in scharfer Form Stellung gegen die Mehrheitspartei. Seitz kündigte auch den schärfsten Widerstand seiner Partei bei allen Verhandlungen in den Ausschüssen und im Plenum an. Nach diesen Vorgängen wird dem für heute angeordneten sozialdemokratischen Parteitag in politischen Kreisen ernste Bedeutung beigelegt.

Die Angst vor der Volkswahl.

Ebert und Hindenburg.

Ueber die gestrige Sitzung des Parteivorstandes der Volkspartei berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“:

„Wie wir erfahren, erscheint dem Parteivorstand eine Verschlebung der Wahl schon im allgemeinen Interesse dringend geboten. Man dürfte jedenfalls von vorkonventioneller Seite aus den Versuch machen, auch die übrigen Parteien des Reichstages für diese Verschlebung zu gewinnen. Sollten die Parteien sich einem solchen Vorschlag widersetzen, so wird die Volkspartei gegen eine Wiederwahl Eberts auftreten. Keinesfalls wird sie die Wiederwahl des gegenwärtigen Präsidenten unterstützen, sondern sich mit aller Entschiedenheit für eine bürgerliche Kandidatur einsetzen.“

Der Druck der Volkspartei auf die bürgerlichen Koalitionsparteien zeigt beim Zentrum schon einige Wirkung. Die „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“ steht mit größter Regiernis der Möglichkeit entgegen, daß der Wahlkampf zwischen Ebert und Hindenburg ausgesprochen werden könnte. Das Zentrumsorgan nennt Hindenburg „einen verdienstvollen Mann“, dessen Bild aber „infolge seiner eigenen Unvorsichtigkeit stark gelitten habe“. Seine Aufstellung würde die Zerreißung des deutschen Volkes in einen Bürgerblock und in einen Sozialistenblock zur Folge haben, das sei aber nicht zu ertragen. Schließlich wird an Ebert appelliert: möge seine Gründe für den 3. Dezember noch so triftig sein, so scheint sich doch eine Lage zu entwickeln, der gegenüber auch ihm die Aufschlebung als das kleinere Übel erscheinen könnte.

Dazu ist zu sagen, daß die Verfassung zu einer Hinausschiebung der Wahl keine Handhabe bietet, dem zu häufigen Operieren mit „verfassungsgewärtigen Gesetzen“ aber die allerhöchsten Bedenken gegenüberstehen. Es sollte doch einmal auch von bürgerlicher Seite der Volkspartei gesagt werden, daß ihre Haltung von ungeheurer Antipathie ist. Sie erklärt, für einen bürgerlichen Kandidaten stimmen zu müssen, wenn jener gewählt würde, darum macht sie verzwweifelte Anstrengungen, um Ebert ohne die verfassungsmäßig vorgeschriebene Wahl in seinem Amte betätigen zu lassen. Das heißt doch nur: „Haltet mich, sonst geschieht ein Unglück!“

In einer Versammlung des deutschnationalen Rathhofen-Ausschusses sprach sich Hergt mit Entschiedenheit gegen jede Verschlebung aus. Er machte nach Kräften für Hindenburg Reklame, aber die Deutschnationalen dachten nicht daran, ihn als Parteikandidaten aufzustellen. „Aus dem Volke heraus“ müsse der Ruf nach einem „unparteilichen Präsidenten“ erschallen. Es besteht also bei den Deutschnationalen die Absicht, die Hindenburg-Kandidatur als unparteiliche, aus dem Volke heraus gewünschte Kandidatur zu maskieren und dann mit dem ganzen Parteiapparat hinter sie zu treten.

Das scheint für viele bürgerliche Politiker eine schreckhafte Vorstellung. Für uns ist sie es nicht. Die Demokratie ist die große politische Schule des Volkes. Wäre es in seiner Mehrheit wirklich so unglücklich unreif, daß es einen politisch ganz ahnungslosen General, Revancheredner und Monarchisten zum Präsidenten der Republik wählen wollte, so müßte es eben die Kosten dieser Lektion bezahlen. Es würde aber nicht das Recht verlieren, die Politiker, die es zu einer solchen Torheit verleitet hätten, zur Verantwortung zu ziehen.

In Wirklichkeit besteht aber eine solche Gefahr nicht. Gefährlich ist die Situation nicht für das Volk, sondern nur für gewisse bürgerliche Politiker, die wieder einmal nicht wissen, ob sie Hott oder Hüß sagen sollen. Wir bedauern die Verlegenheit dieser Herren, sehen aber in ihr keinen Grund, die Bestimmungen der Reichsverfassung zu suspendieren.

bärmliches Feldwebelgeschwäh, gemischt mit ein wenig Schiller und Sacher-Masch. Der Dramatiker hat Angst vor der psychologischen Wahrheit, und das ganze wird nicht geachtet durch einige Ausfälle, die des malerischen und intelligenz Reizes nicht entbehren. Sie zeigen nur, daß Joachim v. d. Goltz im besten Falle die Verwiltung von Familienständen bewältigen würde. Aber es muß gleich um Fredericus Reg gehen!

Es spielten Künstler, die nichts retteten. Der König Steiner als imponierend, aber nur nach außen hin, der Kronprinz Ernst Rathows nur ein Liebhaber von bedrohlicher Schiklage, Mathilde Sullin und Charlotte Schulz, Königin und Prinzessin, verbreiteten mehr dichterische Atmosphäre. Sie waren auch vom Dichter besser bedacht, der Männer nur als Vertreter einer gepflegten, aber nicht einer aus dem Temperament brennenden heroischen Weltanschauung kennt. Max Hochdorf.

Deutsches Theater: „Bund der Jugend“. Werner Krauß als Advokat Stensgard und Günstorf in der Rolle des alten Speiljahns hehre brachten die besessene Komödie zu sehr lebendiger Aufführung. Der Beifall am Schluß zeigte eine Stärke und Dauerhaftigkeit, die an die Dationen nach Reinholdischen Klaffter-Neuerführungen erinnern. Das atmosphärische Milieu des lange vor dem Dichters großen Gesellschaftsdramen entstandenen Werkes und seine nach Bernhard Reichs Regie in karger Weise für die Bühne ausgeglichen. Vor allem in dem farbigen inszenierten Volksfest des ersten Aktes, wo Stensgard, der große Schwabeneur als „Rann des Volkes“ debütiert, und im Salon des Kammerherrn, wo er dann, im Ru de die Karten wechselt, eine ebenso begeisterte Hurra- und Vivatred auf die aristokratischen Prinzipien vom Stapel läßt. Krauß, dessen umfassende Verwandlungsfähigkeiten schon in der Rolle des Ronsdönschen Corano aufstießen, mimte den wladigen Patron, in dem sich Suggestibilität und Phantasie des Volgeschen Schieberrupus Mercadet mit einer aus Citelkeit geborenen phänomenalen Dummheit paart, in einer Art, daß sich der Darsteller in der Figur kaum noch erkennen ließ. Nicht nur Aussehen und Gesten, auch das Organ schien völlig anders. Wie Herdheit war gegen zudrige Almonade umgetauscht. Ein von sich selbst heraufschillerndes Schwärzer, dem das Bedürfnis nach der Probe im Gesicht geschrieben war, dem die Pose zur Natur geworden ist! Günstorffs boshaft lichernder Heire, der sich mit inigen Bedrogen an jedem Ständchen wärmt, stand auf der gleichen Höhe wie das Kabinettstück, das einst Pagan in dieser Rolle schuf. In der indioinduellen Prägung wich er weit ab von jenem. Das Vorspiel trat mehr zurück; ja, seine Schadenfreude hatte noch etwas Lebenswürdiges. Margarete Kupper war eine umsante Madame Rindholm. Erich Babs ist ansprechender, in seiner patriarchalischen Begriffstüchtigkeit gut getroffener Ubienscher Kammerherr. Einige Rückzüge, die die fünf Akte in die Grenzen eines gewöhnlichen Lustspielabends bringen könnten, würden Wirkung und Erfolg vermindern noch steigern.

Konnten wir weiterkämpfen?

Das „Militär-Wochenblatt“ bringt — natürlich an leitender Stelle — eine Besprechung des neuesten Kronprinzen-Schwärmers, die der Generalmajor v. Borries geschrieben hat. Uns würde weder das Buch noch seine Rezension interessieren (alles deutet auf ideales Kriegsberichterstattung), wenn nicht bei der Besprechung des bekannten Kronprinzlichen Pessimismus dem General v. Borries folgende Sätze entfahren wären:

Die Sorge um den Kriegsausgang wurde wieder rege nach dem blendenden Erfolge seiner Heeresgruppe im Mai-Angriff 1918 über den Rhein-der-Dames. Gerade nach diesem Siege zeigte sich ihm die Schwierigkeit der Lage, weil die Angriffsmittel unzureichend geworden waren, um eine wirkliche Kriegsentfaltung zu erzwingen.

Es ist merkwürdig, sobald die schreibenden Generale gerade einmal nicht daran denken, daß sie Dolchstoßlegenden zu fabrizieren haben, erfährt man von ihnen ganz anschauliche Wahrheiten. So erzählt uns die Deutschnationalen, daß der „zum Weissen nahe Sieg“ nur durch den Dolchstoß verhindert worden sei. Hier gibt ein Militär von Rang zu, daß selbst nach einem großen taktischen Erfolg die Entscheidung nicht mehr erzwingen werden konnte, weil die Angriffsmittel zu gering waren. Die Dolchstoßlüge läuft sich rosend schnell ihre kurzen Beine ab.

Schlussworte im Fischenbach-Prozess.

München, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Freitag nachmittags kam noch der Verteidiger des Dr. Gargas, Rechtsanwalt Dr. Ballin, zu Worte. Er zeichnete die Lebensgeschichte seines Mandanten, der sich aus ärmlichen Verhältnissen zum Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten emporgearbeitet habe. Als Beamter der Deutschen Gesandtschaft im Haag, als Vektor im Auswärtigen Amt, als Journalist in Holland habe Gargas seine Deutschfreundschaft bewiesen. Gerade seiner Deutschfreundschaft wegen wolle Polen von Gargas nur wenig wissen. Es sei sachlich unbegründet, in Gargas einen Spion sehen zu wollen. Der Vorsitzende bemerkt, daß das Gericht gegen Gargas nicht deshalb voreingenommen sei, weil er die polnische Staatsangehörigkeit besitze. Ferner verurteilt der Vorsitzende, daß die Entschädigung für den Sachverständigen Dr. Thimme von der Staatskasse getragen werde, da das Gutachten der Klärung der Sachlage wesentlich gebiet habe. Zum Schluß sprachen noch die Angeklagten Fischenbach und Gargas. Sie schloßen sich den Worten ihrer Verteidiger an. Gargas versichert, er habe die Berliner Vertretung des Rotterdamer Nachrichtenbureaus nur übernommen, um deutsche Interessen zu wahren.

Das Urteil wird am Freitag, den 20. Oktober, 5 Uhr nachmittags, verkündet.

Gegen einen kommunistischen Rätekongress.

Berlin, 13. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Nach einem Referat des Genossen Rörpel über die Maßnahmen der Gewerkschaften gegen die Teuerung nahm die von 1000 Personen besuchte Vollversammlung der Betriebsräte des Wirtschaftsgebietes Köln mit einer Dreierleitmehrheit eine Resolution gegen die kommunistischen Treiberereien an. In der Resolution wird gesagt, daß die Bestimmungen des Friedensvertrags und die bürgerliche Mehrheit in Deutschland eine grundlegende Aenderung unserer Wirtschaftslage ausschließen. Deshalb müßte durch die Aufhebung aller Arbeitslosigkeit die Macht der Arbeiterschaft so gesteigert werden, daß sie eine Aenderung des Versailler Vertrags und damit eine neue Wirtschafts- und Währungsgrundlage herbeiführen könne. Die Versammelten lehnen es ab, sich zu parteipolitischen Zwecken mißbrauchen zu lassen und an dem Reichsbetriebsrätekongress der Kommunisten teilzunehmen. Während des Referats suchten die anwesenden Kommunisten durch Zwischenrufe die Versammlung zu stören. Ein Hoch auf die freien Gewerkschaften beantworteten sie mit dem Absingen der Nationalhymne.

Er mordung eines griechischen Sozialisten. Aus Athen wird gemeldet: Der griechische sozialistische Journalist Paleologos ist in Smyrna von den Kemalisten erhängt worden.

„Vater und Sohn“ von Joachim v. d. Goltz

(Bessing-Theater.)

Der erste Friedrich Wilhelm von Preußen ist trotz Sicht und Nierenkolik nicht zu bewegen, daß er den Kronprinzen Friedrich aus dem Küstriner Gefängnis entläßt. Mit Degen und furchterlichem Fluch geht er auf den Sohn los, den er als ehrlösen Deserteur beschimpft. Der Kopf Rattes fällt. Der dumpfe Trommelwirbel wird geschlagen.

Es schadet nichts, daß Joachim v. d. Goltz die Historie wieder gedichtet hat. Schlimm ist nur, daß sein Talent und seine Weltanschauung nichts wert sind. Nichts wert, weil er die Jugend so gleich durch Routine erseht. Die Sinnigkeit soll ihm aus den Poren spritzen. Davon müßte er überzeugen. Doch er rechnet mit den Worten und den Szenen nur nachweis herum. Er spekuliert mit der Weltgeschichte, wie ein Mann, der eine Pantomime anlegt. Er will den Soldatenkönig und den störenden Kronprinzen irgendwie dem Herzen und den Gedanken seiner Mitbürger nähern. Aber wo kein psychologischer und politischer Horizont vorhanden ist, da vermag das Wort, die Form natürlich auch. So ist dieses Hohenzollernstück eintönig, obwohl es sich jung gibt. Die Oberflächlichkeit des jungen Dichters, der dort dramaturgisch vorwärts treibt, wo er sich sein ganzes Herz herausreiben müßte, verdirbt alles. Der Dramatiker entflammt sich an seinem Stoff, anstatt seinen Stoff zu entflammen. Schließlich wirkt am peinlichsten die Unterwerfung vor einer Geschichtsphilosophie, die nur maskiertes Auktarium, die höchstens romantische Gehirnschwäche ist. Schön, nehmen wir an, es stimmt, der junge Ratte liebt die Prinzessin Wilhelmine so leidenschaftlich, daß er gern für sie und ihren Bruder Fritz gestorben wäre. Dann hätte man doch irgendwo einen Kampf leben müssen. Ratte gegen Wilhelmine, etwa wie Tschow gegen Kern. Der Schwachsinne und Schwachwille, der vor Anbeugung oder Angst in die Lohndust des Mörders oder Selbstmörders verfällt, gehört vor den Staatsanwalt, vielleicht vor die Hofsonette, auch wohl ins Jernhaus, er gehört keineswegs auf die Bühne. Auf der Bühne ist jede tragische Last, die ohne Kampf ausgebracht wird, Unsinn. Unsinn ist also auch in diesem Drama das wichtigste Moment der Verwicklung: der Tod Rattes. Selbst der wichtigste Hohenzollernpatriot findet diese schreckliche Schlächerei eines braven Jungen überflüssig. Hätte Friedrich Wilhelm I. in dem Stück den jungen General einfach deswegen um die Ecke gebracht, weil dem obersten General der Deutmark nicht paßte, so wäre die Rebellion des jungen Friedrich gegen diese blutrünstige Klüglichkeit am Plage gewesen. Der Sohn hätte gestiegen oder er wäre unterlegen. Der Dichter hätte die Tragik gerettet. Er hätte wenigstens den richtigen Konflikt zwischen Vater und Sohn gefunden. So aber verbiegt er nur die Weltgeschichte wie ein Rabett. Seine Geschichtsphilosophie ist er-

Der erste deutsche Reisendampfer seit dem Kriege. Der Personen- und Frachtdampfer „Calymbus“, der von der Danziger Schiffsbau-Werft für den Norddeutschen Lloyd gebaut wurde, ist der erste Reisendampfer seit dem Kriege, der wieder unter deutscher Flagge den Ocean besetzen wird. Interessante Einzelheiten über diese neue Großkraft der deutschen Schiffsbaukunst werden in der „Anschau“ mitgeteilt. Das Schiff ist mit seinen 32 000 Brutto-Registertonnen und über 40 000 Tonnen Wasserverdrängung das größte Schiff der deutschen Handelsflotte. Es hat in der ersten Klasse Zimmer für 128 Personen in der Mittschiffsloge, darunter für „polystarke“ Passagiere Staatszimmer und Luxusabteile von erstereiner Pracht. Die Gesellschaftsräume enthalten noch ein besonderes Kinderzimmer mit Spielfeld, einen mit allen modernen Geräten versehenen Turnsaal und einen großen Voimergarten. In der zweiten Klasse, die 204 Zimmer besitzt und 356 Reisenden Unterkunft gewährt, ist ebenfalls an köhne und behagliche Ausstattung der größte Wert gelegt. Die technischen Einrichtungen, wie elektrische Fahrtritte zwischen den einzelnen Stockwerken, die Barbierstation mit ihren hygienischen Vorrichtungen usw., befriedigen alle nur erdenklichen Ansprüche. Etwas ganz Neues bietet das sog. Zwischendeck, das auch den weniger bemittelten Reisenden die Freuden der Seeleucht voll genießen läßt. Die dritte Klasse, die 1132 Reisende im Vor- und Hinterschiff unterbringt, hat nichts mehr mit den freigelegten Einrichtungen des allen Zwischendecks zu tun, sondern bietet helle freundliche Kammern für zwei bis sechs Personen mit allem Komfort, besitzt einen Speiseraum in weißem Lacklack, Damen- und Rauchsalon und auch Gelegenheit für musikalische Veranstaltungen, Promenaden usw. Der Reisendampfer ist mit allen erdenklichen Sicherheitsvorrichtungen, mit Hospitalzimmern, Apotheken usw. ausgestattet.

Waldbühnen-Theater: „Die tolle Lola“. Das Waldbühnen-Theater ist jetzt eine der Deutschen Vergnügungsschiffen G. m. b. H. Dazu ist „Die tolle Lola“ gerade recht. Sie will nur unterhalten und tut das gründlich mit allen tollen Schreullen, bekannten und unbekanntem Schwanenmotiven und gepflegterem Croticis. Die Musik von Hugo Hirsch ist wenigstens nicht aufdringlich, plätschert angenehm und unterhaltend.

Die Aufführung der neu einstudierten Lola (unter Jidels Regie und Kapellmeister Siegfried Schulz' Leitung) steht auf bestem Niveau. Rosa Bessely und Paul Heldemann als Gäste teilen sich so ziemlich in die Ehre des Abends. Aber auch Marie Grimm-Einödhofer, Emil Dormwald und Rudolf Röder haben sich aus dem guten Ensemble bedeutend hervor. Der Erfolg war ein großer. H. M.

Ordnungsführungen der Woche. Sonntag, Volkstheater: „Nidello“. Dienstag, Theater: „Mojenmontag“. Mittwoch, Renaissance-Theater: „Ruh Sarah Sampson“. Donnerstag, Theater: „Die Welt“. Freitag, Theater: „Frau Habas m. b. d.“. Samstag, Theater: „Allein — Ein Bild“. Theater: „Kobale und Liebe“. Sonntag, Kammerbühne: „Simonsen in Plagranit“. — Schloßpark: „Th in Steglitz“. „Dais“. „Crainguethle“.

Uraufführungen. Sonntag, S. Jidubi: „Erinnerungen und Erfahrungen aus der Luftfahrt“. Mo., RHM: „Der Mensch vor 100000 Jahren“. Dienstag, Freitag: „Relativitätstheorie“. Donnerstag, Theater: „Humor im deutschen Lied“. Sonntag, Sprech-Film.

Deutschnationale Bauernfängerei.

Wir erhalten folgenden Brief:

In Nr. 478 des „Vorwärts“ befindet sich ein Artikel „Deutschnationale Bauernfängerei“, in welchem „aus Gastwirtskreisen“ mitgeteilt wird, daß durch die in der Schellingstr. 1 betriebene „Stellenvermittlung“ Arbeitslose zu Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei geprefert wurden.

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes ersuchen wir um Aufnahme nachstehender

Berichtigung.

1. Es ist nicht richtig, daß Arbeitslose, die in der Schellingstr. 1 befindlichen Arbeitsvermittlungsgestelle Arbeit suchen, zu Mitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei geprefert werden.

Richtig ist vielmehr, daß für die in der Schellingstr. 1 befindliche Arbeitsvermittlungsgestelle nur solche Arbeitslosen in Frage kommen, die bereits Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei sind.

2. Es ist nicht richtig, daß durch die genannte Arbeitsvermittlungsgestelle die Notlage der Arbeitslosen in frivoler Weise für die volkswirtschaftlichen Zwecke dieser politischen Partei ausgenutzt wird. Richtig ist vielmehr, daß in der genannten Arbeitsvermittlungsgestelle an die Arbeitslosen niemals politische Forderungen gestellt werden, und daß dort Politik überhaupt nicht getrieben wird.

3. Es ist nicht richtig, daß die Deutschnationalen neuerdings ihre Vermittlungstätigkeit auch auf das Gastwirtsgeerbe ausdehnen.

Richtig ist vielmehr, daß die Arbeitsvermittlungsgestelle seit ihrem Bestehen allen Arbeitssuchenden Arbeit vermittelt, einerlei welcher Branche sie angehören.

4. Es ist nicht richtig, daß Arbeitern, die vom städtischen Arbeitsnachweis im Mercedes-Palast und im Weinhaus Hiller placiert waren, von der Arbeitsvermittlungsgestelle zugemutet worden sei, Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei zu werden.

Richtig ist vielmehr, daß einige dort placierte Arbeiter zur Arbeitsvermittlungsgestelle — ohne deren Zutun — kommen und sich dort den Mitgliedsausweis holen.

5. Es ist nicht richtig, daß durch die Arbeitsvermittlungsgestelle Schellingstr. 1 meistens oblige unbrauchbare Leute vermittelt werden.

Richtig ist vielmehr, daß weitaus die meisten Arbeitgeber mit den von der Arbeitsvermittlungsgestelle Schellingstr. 1 vermittelten Arbeitern durchaus zufrieden waren.

Hochachtungsvoll

Harndorf, Leiter der Arbeitsvermittlungsgestelle Schellingstr. 1.

Soweit die Zukunft. Wer sie mit offenen Augen liest, erkennt unschwer, daß sie nur verschleierte dasselbe wiederholt, was unser Gewährsmann offen darlegte. Es werden nach Punkt 1 nur deutschnationale Arbeitslose vermittelt, die bereits Mitglieder der Deutschnationalen Partei sind. Ob sie das Mitgliedsbuch, um vermittelt zu werden, fünf Minuten vor der Vermittlung gekauft haben, dürfte schwerlich ausschlaggebend sein. Bismarck aber Punkt 1 zugibt, daß der Nachweis nur deutschnational Organisierten dient, behauptet Punkt 2, daß Politik dort nicht getrieben werde. Diesen Widerspruch erkläre, wer kann. Nach Punkt 4 sind die Arbeiter im Mercedes-Palast und Weinhaus Hiller freiwillig Mitglieder der Deutschnationalen Partei geworden. Ueber diese „Freiwilligkeit“ befragt die Arbeiterbewegung sozial Erfahrungen, daß wir davon überhaupt nicht zu reden brauchen. Schließlich zu Punkt 5, was „brauchbare“ Kräfte sind, darüber gehen die Meinungen auseinander. In den Augen des Arbeitgebers ist mancher Eingestellte schon deswegen brauchbar, weil er streikenden Kameraden in den Rücken fällt.

Die französische Kammerdebatte.

Paris, 14. Oktober. (B.Z.) Kammer. (Schluß) Abg. Marcel Hubert fuhr in seiner Rede fort, wenn Deutschland erkläre, nicht in Goldmark zahlen zu können, müsse man zu Sachleistungen schreiten, aber wenn man das annehme, würden die Reparationen durch deutsche Arbeit bezahlt. Dadurch mache man den deutschen Arbeitern ein Geschenk. — Der sozialistische Abg. Uhrig wandte sich in einer Zwischenbemerkung gegen das Abkommen Dubouche-Ellinas. Der französische Nationale Bloch habe sich mit dem deutschen kapitalistischen Bloch verständigt, um den Achtstundentag zu beschließen und um Stragen aus der Angelegenheit zu ziehen. — Finanzminister de Lasteyrie erklärte, er sei bereit, das Stinnes-Abkommen zu erörtern, das nur die unmittelbare Folge der Einkommen von Wiesbaden sei.

Hubert ging sodann zur Besprechung der Orientpolitik Frankreichs über und empfahl eine Verständigung mit England. Er versicherte, daß seine Partei Vertrauen zu Poincaré habe, und daß alle Abgeordneten ohne politischen Hintergedanken ihm folgen würden, wenn er den Frieden für Frankreich sicherstellen wolle, der von dem deutschen Hof bedroht werde.

Die englisch-russischen Beziehungen.

London, 13. Oktober. (B.Z.) Hinsichtlich der Erklärung Elwinoffs, wonach Rußland das Urquhar-Krasin-Abkommen wegen der Beweigerung einer Teilnahme Rußlands an der Orientfriedenskonferenz nicht angenommen habe, erklärt Reuters, daß diese Information jeder Grundlage entbehre. Von zuständiger Seite werde mitgeteilt, daß während der letzten Besprechungen zwischen Poincaré und Lord Curzon keinerlei Vorschlag gemacht worden sei, weder von französischer noch von englischer Seite, Rußland von dieser Konferenz auszuschließen. In dessen sei es klar, daß Rußland, welches sich bereits mit der Türkei im Friedenszustand befinde, nicht gut verlangen könne, an einer Konferenz teilzunehmen, deren Hauptziel der Abschluß des Friedens zwischen der Türkei und den Ländern sei, die theoretisch noch mit ihr im Kriegszustand seien. In dessen bleibe die Frage der Teilnahme Rußlands an einer Konferenz, die über die Zukunft der Dardanellen entscheiden sollte, offen.

Devisenkurse.

	14. Oktober		13. Oktober	
	Kauf- (Gold-) Kurs	Verkauf- (Silber-) Kurs	Kauf- (Gold-) Kurs	Verkauf- (Silber-) Kurs
100 holländische Gulden	105298.85	105331.75	104619.00	104581.00
1 argentinische Papier-Peso	973.75	970.25	908.75	971.25
100 belgische Franc	19475.80	19524.40	18926.80	18973.70
100 norwegische Kronen	49987.80	49812.20	49239.00	48900.40
100 dänische Kronen	54531.75	54998.25	54890.25	55008.75
100 schwedische Kronen	72409.35	72590.65	71610.50	71699.50
100 finnische Mark	6512.10	6527.90	6117.90	6132.70
1 japanischer Yen	1908.85	1811.65	1278.40	1281.60
100 italienische Lire	11385.50	11614.50	11385.75	11414.25
1 Pfund Sterling	19099.83	12040.51	11985.00	12015.00
1 Dollar	2721.59	2728.41	2721.59	2728.41
100 französische Franc	20574.25	20625.75	20474.35	20525.65
1 brasilianischer Milreis	813.00	814.40	807.61	808.89
100 Schweizer Franc	50187.15	50512.55	50536.75	50963.25
100 spanische Pesetas	41823.23	41426.75	40648.75	41051.25
100 österr. Kronen (abgest.)	8.48	8.52	8.48	8.52
100 russische Kronen	9238.40	9281.60	9038.05	9061.35
100 ungarische Kronen	111.86	111.64	104.88	105.14
100 bulgarische Leva	1822.70	1827.80	1872.65	1877.85

Kartoffelfahrten.

Alles rennt nach Winterkartoffeln und „geht auf die Dörfer“. Das ist die Folge der amtlichen Verfügungen, eine wie gute Kartoffelernte wir haben. Gerade weil die Ernte so gut ist, scheint es die Landwirtschaft auf einen neuen großen Raubzug abgesehen zu haben. In Berlin sind zurzeit 10 Pfund Kartoffeln nicht unter 65 M. zu haben. Wer nach auswärts fährt, nicht um zu hamstern, sondern nur für einige Wochen den nötigen Bedarf zu ergattern, kann vier oder fünf Dörfer abklappern, ehe ein Bauer nach vielen Bitten sich bereit erklärt, einen einzigen Zentner für 700 M. abzugeben. Die Erzählungen, daß man jetzt in märklichen Dörfern Kartoffeln wesentlich billiger als in Berlin erhält, sind Märchen oder beschränken sich auf seltene Einzelfälle. Die ländlichen Besitzer halten unter allen möglichen Ausreden fast durchweg die Winterkartoffeln zurück und warten auf das die größte Not ausnützende Klettern der Preise. Manche sind so offenerzig, zu erklären, daß man ihnen nach Weihnachten den Zentner für 1200 M. oder noch mehr aus der Hand reißen wird.

Die amtliche Notierung für Kartoffeln lautete gestern für weiße und rote 410 bis 430 M. Gelbfleischige Kartoffeln wurden nicht notiert mit der Begründung, daß diese Sorten eine gewisse preistreibende Tendenz für die geringeren, nämlich die weißen und roten hätten. — Die Preisgestaltung in den Erzeugergebieten ist, wie man uns von gut unterrichteter Seite mitteilt, eine ganz verschiedene. Während von einer Seite behauptet wurde, daß Landwirte circa 40 Mark über die jeweilige Börsennotierung verlangen, gleichgültig wie die Notierung lautet, wurde von anderer Seite erklärt, daß die Landwirte zu den Notierungspreisen, wenn allerdings auch zu den höchsten, ohne weiteres abgeben. —

Unsere werten Inserenten

machen wir darauf aufmerksam, daß die jeweiligen Anzeigenpreise regelmäßig am Kopf des „Vorwärts“ angezeigt sind / Besondere Benachrichtigung bei Preisänderungen erfolgt nicht

VORWÄRTS-VERLAG G.m.b.H.

Im Eisenbahnzentralamt in Berlin fand kürzlich eine Besprechung über die Waggongestellung für Kartoffeln statt. Vom Regierungssitz wurde an Hand der geführten Statistiken nachgewiesen, daß die Gestellung der Waggons im Vergleich zum vorigen Jahre eine bedeutend bessere ist. Dem gegenüber konnten die Interessenten aber mit einer langen Liste von Stationen aufwarten, auf denen bis zu acht Tagen auf die Gestellung von Waggons gewartet werden mußte. Es wurde von Regierungsseite die Versicherung abgegeben, daß nach wie vor die größtmögliche Rücksicht auf den Kartoffeltransport genommen werden soll. — Die Klagen über das Einmieten von Kartoffeln werden auch jetzt erneut wieder erhoben. Sie kamen übrigens auch in der Sitzung im Eisenbahnzentralamt zur Sprache, dort mit der Begründung, daß viele Landwirte infolge der mangelhaften Waggongestellung gezwungen seien, die Kartoffeln einzumieten. Von landwirtschaftlicher Seite wird dagegen behauptet, daß das nur Einzelfälle sein könnten, denn das Einmieten sei in diesem Jahre ein sehr zweifelhaftes Geschäft. Einmal brauche der Landwirt ein bedeutend höheres Betriebskapital und sei für den Düngereinkauf gezwungen, seine Erzeugnisse schnellstmöglich in Geld umzusetzen. Andererseits sei die Kartoffel infolge der großen Feuchtigkeit voraussichtlich wenig haltbar. Der Prozentsatz des eventuellen Verlustes beim Wiederöffnen der Waggons im Frühjahr sei ganz unübersichtlich, so daß selbst bei eventuellen höheren Preisen kaum ein Geschäft für den Landwirt dabei herauskomme.

Notlage aller Verkehrsbetriebe.

Nicht nur die Straßenbahn . . .

Es wird immer angenommen, daß nur die Straßenbahn sich in einer außerordentlichen Notlage befinde und daß die übrigen Berliner Verkehrsmittel die Tarife nur aus Solidarität und nicht aus eigener Not erhöhen. Durch die Ablehnung des Straßenbahntarifes von der Berliner Stadterordnetenversammlung haben auch die übrigen kleineren Verkehrsmittel ihre Tarife nicht erhöhen können.

Die Omnibusgesellschaft wird gezwungen sein, ihre Tarife bei der Neufestsetzung wesentlich höher zu gestalten als die der Straßenbahn. Die neuen Fahrpreise werden 20 Mark für die Teilstrecke und 25 Mark für die ganze Fahrt betragen, während die Luxuslinie E noch höhere Fahrpreise, 25 Mark für die Teilstrecke und 30 Mark für die ganze Fahrt, erhebt. Daneben aber ist auch die Omnibusgesellschaft durch die Verzögerung der Einführung der neuen Tarife gezwungen, in vielen einschränkungen den übrigen Verkehrsmitteln Groß-Berlins voranzugehen. Es muß dem Vernehmen nach damit gerechnet werden, daß die Linie 12, Arnswalder Platz-Königsberg und Mariendorf-Bismarck, der außerordentlichen Unrentabilität wegen bereits in aller nächster Zeit eingestellt wird. — Nebenbei wie bei der Omnibusgesellschaft liegen die Verhältnisse bei der Hochbahn, doch kann bis zur Stunde über die Höhe der neuen Fahrpreise noch nichts gesagt werden.

Dem einzelnen Fahrgast wird es zunächst nicht gerade unangenehm sein, wenn Tariferhöhungen hinausgeschoben werden. Er muß sich jedoch darüber klar sein, daß bei der ständig fortschreitenden Geldentwertung die Erhöhungen absonn um so sprunghafter fortzuschreiten und daß eine Einstellung des Verkehrs von geradezu katastrophaler Wirkung für das Leben der Metropole sein würde. Im übrigen beweist die Notlage der Privatverkehrsbedriebe das Gegenteil von dem, was die Freunde der Privatisierung der Straßenbahn ständig wiederholen, nämlich, daß die Straßenbahn als Privatbetrieb rentabler werden und, so hoffen sie im stillen, mit geringeren Fahrpreisen auskommen könne.

Der erschossene Kriminalbeamte.

Im April d. J. war, wie erinnertlich sein wird, eines Nachts an der Ecke des Ansbacher und Augsburger Straßes der Kriminalbetriebsassistent Richard Bartolein von dem Zigarrenhändler Heinrich Bechtel erschossen worden. Wegen dieses Vorfalls, über den wir seinerzeit ausführlich berichteten, hatten sich gestern der Zigarrenhändler Heinrich Bechtel und sein Bruder, der Expedient Otto Bechtel vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zu verantworten. Bartolein war vor dem Hause Augsburger Straße 15 mehrmals auf und ab gegangen und hatte dadurch die Aufmerksamkeit der beiden jetzigen Angeklagten erregt. Da in dem Augsburger Straße 17 befindlichen Geschäft des Angeklagten Heinrich B. erst vor wenigen Tagen ein Einbruch verübt worden war, bei welchem den Tätern Zigarren und Zigaretten von erheblichem Werte in die Hände gefallen waren, meinten sie in dem auf und ab gehenden B. einen „Schmiersteher“ zu erblicken und hielten ihn deshalb an. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, da auch die Angeklagten nicht ganz nüchtern waren, in deren Verlauf Otto B. ein Dolchmesser hervorzog und den Beamten bedrohte. In dem Augenblick, als dieser dem Otto B. den Dolch aus der Hand nahm, sah Heinrich B. drei Revolverschüsse auf ihn ab, mit dem Erfolge, daß Bartolein schwere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er bald nach seiner Entlassung in das Krankenhaus verstarb. Die Verteidigung behauptete, daß es sich um einen Akt der Notwehr handelte. Der Staatsanwalt führte aus, daß von Notwehr keine Rede sein könne. Beide Angeklagten hätten brutale Geinnung betundet.

und der Kriminalbeamte sei bewußt niedergeschossen worden. Die Verteidiger der Angeklagten schilderten dagegen die Angeklagten als durchaus anständige Menschen, die nicht zu Gewalttätigkeiten geneigt seien. Der Erschossene sei an seinem Tode nicht ohne Mißmut, da er sich nicht als Beamter zu erkennen gegeben habe. Die Geschworenen verneinten bei Otto Bechtel sämtliche Schuldfragen, bei Heinrich Bechtel bejahten sie die Schuldfrage wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und billigten ihm mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen Heinrich Bechtel 2 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft und sprach Otto Bechtel frei.

Neue Preise für markenfreie Backware.

Der Zweckerband der Bäckermeister teilt mit, daß vom Montag, den 16. Oktober, an neue Richtpreise für markenfreie Gebäck festgelegt sind. Es kosten: ein Brot 160 M., eine Schrippe um 6 M., Kaiserbrötchen, Hörnchen, Schneedens 750 M., Bunsen, Bäckhuden 12 M., gerösteter Zwieback ein Pfund 130 M., Einback ein Pfund 100 M., geriebene Semmel ein Pfund 100 M., Abbaden von kleinen Kuchen 20 M. und für große Kuchen 30 M. des Stück. Ferner teilt der Zweckerband mit, daß sich die Fälle, daß die Kunden Brot auf noch nicht gültige Brotmarken in den Bäckereien fordern, in erheblichem Umfange gemehrt haben. Die Bäckermeister Groß-Berlins bitten dringend, von dieser Forderung abzulassen, welche die Bäckereien in arge Bedrängnis setzt. Denn noch Anordnung des Kommunalverbandes werden Bäckereien, die Brot auf neue Marken verkaufen, von der weiteren Meldebefreiung ausgeschlossen.

Brotkartentrüber.

Die Einbrüche und Diebstähle bei den Brotkommissionen halten in der letzten Zeit ganz aufgehört. Damit war auch der wilde Handel mit Brotkarten verschwunden. Des scheint sich jetzt wieder zu ändern. Den Anreiz dazu gibt wohl die neue Einrichtung, nach der nur noch Winderbrennerteile auf reiblichem Wege Brotkarten erhalten können. Ein großer Posten dieser neuen Karten lagerten bei der Brotkommission Wedding in der Gemeindefabrik in der Plantagenstraße 15. Zu ihrer Bewachung hatte man in den Räumen für eine Frau ein Nachtlager eingerichtet. Gestern morgen um 6 Uhr drangen nun drei Männer mit Nachschlüsseln in die Räume ein. Sie mußten gewußt haben, daß die Wächterin dort übernachtete. Einer von ihnen trat an ihr Lager heran, warf ihr, bevor sie Alarm schlagen konnte, eine Decke über den Kopf und zwang sie unter Drohungen, sich ruhig zu verhalten. Während dieser am Bett blieb und die Frau in Schreck hielt, packten die beiden anderen den ganzen Vorrat an Brotkarten ein und alle drei verschwanden dann mit der Beute.

Ein Opfer seines Berufes. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich auf dem Bahnhof Gesundbrunnen. Dort wurde der Streckenwärter Edward Ged in der Ausübung seines Berufes von einer, von ihm nicht bemerkten Lokomotive angefahren und schwer verletzt. Mannschaften des Berliner Rettungsamtes schafften den Schwerverletzten nach dem Virchow-Krankenhaus, wo er in sehr bedenklichem Zustande danieliegt.

Immer wieder der Revolver. Der Hausdiener Alfred Kurzmann kehrte gestern abend in einem Lokal in der Bienenstraße ein, machte dort eine größere Zeche, über die er dann bei der Bezahlung mit dem Wirt in Streit geriet. Im Verlaufe des Streites zog der Wirt einen Revolver und erschoss Kurzmann. Der Tote wurde vom Rettungsamte nach der Rettungswoche 10 in der Lindower Straße und von dort aus nach dem Leichenschauhaus geschafft.

Ein Postauto verunglückt. Gestern abend gegen 9 Uhr ist die Kraftwagenpost Potsdam-Bornim in der Hohenzollernstraße in Potsdam mit einem Geschäftsfuhrwerk zusammengefallen. Dabei sind einige Reisende und der Kraftwagenführer leicht verletzt worden.

Dampfer „Honolulu“ verloren. Nach einer Meldung aus San Francisco besagt ein Funktelegramm, daß der Passagierdampfer „Honolulu“ völlig verloren ist. Alle Passagiere sind gerettet.

Todesurteil für einen französischen Kolonialsoldaten. Das französische Kriegsgericht in Wiesbaden verurteilte den algerischen Schwarzen Amare Penoni-Ben Resfar wegen des am 12. Juli 1922 an der 19jährigen Frida Gutes in Idstein verübten Mordes zum Tode.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Trocken und ziemlich heiler, nur zeitweilige Nebel, nachts sehr kühl, am Tage ziemlich mild bei schwachen südlichen Winden.

Groß-Berliner Parteinarichten.

17. Okt. Sonntag vormittag 9 Uhr von Reich, Kaiser Str. 3, aus. Handzettelverbreiten für die weltliche Schule. Sämtliche Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Jugendveranstaltungen.

Gruppe Schönehauser Vorstadt 7. Am Sonntag findet ein Verbandsfest statt. Zur Aufführung gelangt das Puppenstück „Doktor Faust“. Anfang 7 Uhr Eintritt 5 M.

Theater der Woche.

Vom 15. bis 23. Oktober.

Hoftheater: 15., 16., 21. u. 22. Der Verführer. 16., 20. u. 23. Ueber die Kraft. 1. Teil. 17. Ueber die Kraft. 1. Teil. 18. Die Bettler. — Opernhaus: 15. Lehrgang. 16. Fledermaus. 17. Zandervische. 18. Die Jüdin. 19. Oberon. 20. Das Kärtchen (1. Tag der Kibelungen). 21. Salome. 22. Wallfre. — Schauspielhaus: 15. u. 21. Maria Stuart. 16. u. 19. Der Günst. 17. u. 22. Ophelia. 18. Kapellen. 20. Die Judgitt. — Opernhaus: 15., 17., 20. u. 22. Der Hund der Jugend. 16., 19., 21. u. 23. Einmal um Scham und Ehrlichkeit. 18. Gerns von Vergessen. — Komische Oper: 15. u. 16. Die lustigen Thierchen „Rifimora“. 17. u. 20. Die Waise der Pandors. 18. u. 19. Die Querschnit des Wildschöters. 21. bis 23. Timotheus in Florenz. — Lessing-Theater: 15., 16., 18. bis 20. Vater und Sohn. 17. u. 23. Faust. — Theater in der Königgräzer Straße: Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler. Die Jüdin von Toledo. — Deutsches Opernhaus: 15. Kaminkehrer. 16. Die Jüdin. 17. Zosca. 18. Der fliegende Holländer. 19. Hippolyte. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Bohème. 22. Kohlenhauer. 23. Tristan und Isolde. — Schiller-Theater: Die fünf Wunden. 16. u. 23. Hippolyte. 17., 19., 21. u. 22. Rosenmontag. 18. Die Frau. 20. Die Schöne. — Großes Schauspielhaus: Der Hibernianer. — Neues Schauspielhaus: 15., 16., 18., 19., 21. u. 22. Die erste Geige. 17. u. 23. Der Engländer. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21. Die Knechtin von Sabina. 22. Die Knechtin von Sabina. 23. Die Knechtin von Sabina. — Komische Oper: 15. Die Knechtin von Sabina. 16. Die Knechtin von Sabina. 17. Die Knechtin von Sabina. 18. Die Knechtin von Sabina. 19. Die Knechtin von Sabina. 20. Die Knechtin von Sabina. 21.

Gewerkschaftsbewegung

Die Not der Angestellten der bürgerlichen Presse.

Man schreibt uns: Wenn man heute die Zeitung liest, so wird an fast täglich Artikel über die Not der Presse. Daß eine gewisse Notlage im Zeitungsgewerbe vorhanden ist, wird man auch kaum leugnen können. Fast täglich müssen ja kleine Provinzialblätter ihre Betriebe schließen, da sie die hohen Unkosten nicht mehr aufbringen können. Anders bei den Großbetrieben. Auch sie arbeiten mit hohen Betriebskosten; Papierpreise haben eine märchenhafte Höhe erreicht, die Maschinen- und Druckmaterialienpreise haben sich ihnen angeschlossen. Doch darf man dabei nicht vergessen, daß sie ja auch ganz andere Einnahmequellen haben. Die Einnahmen aus den Inseraten sind außerordentlich hoch, und dann steht hinter der bürgerlichen Presse die Industrie, die ihr Sprachrohr nicht verelenden läßt.

Eines nun wird stets vergessen in den Zeitungsberichten: die Not der Angestellten im Zeitungsgewerbe. Im Gegenteil, jede Erhöhung des Abonnementpreises wird auch damit begründet, daß die Arbeiter- und Angestelltenlöhne zu hoch seien. Und wie sehen die Gehälter der Angestellten aus? In einem Berliner Großunternehmen, das im Dienst der Rechtsparteien steht, erhält ein einziger von 23 Angestellten einer Abteilung ein Gehalt von 14 000 M. monatlich. Davon gehen noch sämtliche Abzüge ab. Und doch wird er noch beneidet, bezehrt er doch das Höchstgehalt in Gruppe B. Der Durchschnitt der andern Angestellten erhält 8000 bis 10 000 M. Was ein Angestellter mit diesem Gehalt anfangen soll, ist eine Preisfrage. Wenn man bedenkt, daß die Reichsindexziffer eine Steigerung der Löhnerung von August zu September von 71 Proz. zeigt, so erscheint es einem unbegreiflich, daß ein Familienvater mit 8000 bis 10 000 M. seine Familie und sich satt bekommt. Ist es da ein Wunder, daß die Angestellten, getrieben durch den Hunger, zu Maßnahmen greifen, die einer bürgerlichen Presse nicht angenehm sein dürften? Mit allen Mitteln wird die Presse dann für ihre Rechtfertigung kämpfen. Mit Lügen und Verschleierungen wird sie dann die öffentliche Meinung für sich gewinnen wollen. Denken wir nur an den letzten Buchdruckerstreik.

Die Angestellten wollen keinen Streit, sie wollen keine Gewaltmaßnahmen, Brot wollen sie, satt wollen sie werden, als Menschen wollen sie leben, nicht mehr zusehen, wie die großen Dividenden in die Taschen der Aktionäre wandern, ihre Familien wollen sie vor Verelendung schützen!

Aus dem pommerischen Landarbeiter-Paradies.

In der Nr. 372 des „Vorwärts“ vom 9. August brachten wir unter dieser Überschrift ein Rundschreiben der Arbeitgebergruppe des Pommerischen Landbundes, Kreisgruppe Lauenburg. Darin war u. a. mitgeteilt, das Direktorium des Landbundes in Stettin habe den Wunsch, „Schupo-Beamten aus dem zuverlässigen Grünen Verbände einen Sommerurlaub zu ermöglichen“.

Bei den Landbündlern wurde daher angefragt, welche Güter derartige erholungsbedürftige Schupoleute bei sich aufnehmen wollen. „Soweit kleine Dienste, wie Bewachung von Obstbäumen usw., verlangt werden, wird gebeten, dies ausdrücklich anzugeben. Es liegt im Interesse der Sache, deutschgesinnten Schupo-Beamten zu zeigen, daß für sie gesorgt wird.“

Der Minister des Innern teilt uns nunmehr hierzu mit: „Die Nachforschungen haben ergeben, daß im Sommer dieses Jahres drei Beamte von diesem Angebot des Landbundes tatsächlich Gebrauch gemacht haben. Als von einigen Besitzern aber entgegen dem Angebot der Direktion des Pommerischen Landbundes Gegenleistungen in Form von Bewachungen verlangt wurden, sind die Beamten auf Weisung des Vorstandes der Ortsgruppe Stettin des Preussischen Polizeibeamtendenverbandes sofort wieder abgereist. Die Ortsgruppe sollte außerdem am 13. Juni 1922 auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung einstimmig eine Entschliebung, die Annahme der vom Pommerischen Landbund angebotenen Freistellen künftig abzulehnen.“

Nach Lage der Sache habe ich daher keinen Grund, gegen den genannten Verband oder einzelne seiner Mitglieder einzuschreiten.“

Es scheint mithin auch um die „Zuverlässigkeit“ des Grünen Verbandes, wie die Landbündler in Pommern sie auffassen, schlecht bestellt zu sein. Ein Zweifel, ob dieses Faktum lediglich auf die agrarische Profitgier zurückzuführen ist, erholungsbedürftige Schupoleute als billige Arbeitskräfte auszunutzen und sie nebenbei für „die nationale Sache“ der Staatsfeinde durch Schnaps zu begeistern, kann nach dem Beschluß der Stettiner Ortsgruppe des Preussischen Polizeibeamtendenverbandes füglich verneint werden. Vielmehr kann gesagt werden, daß die Polizeibeamten nicht gewillt sind, sich für die Pläne der Landbündler in Pommern einzusetzen zu lassen, die sich nicht auf die Ausnutzung der Arbeitskräfte beschränken, sondern ebendies noch deren Besinnung mit möglichst niedrigem Kostenaufwand erwerben wollen. Es freut uns, daß die Schupo-Beamten zuverlässig genug sind, auf derartige Spekulationen nicht hereinzufallen.

Der Töpferverband zum Baugewerksbund.

Entsprechend der auf dem Verbandstage im vorigen Jahre erhaltenen Vollmacht beschloß die letzte Konferenz des Vorstandes, des Beirats und der Gauleiter des Verbandes der Töpfer, den Anschluß an den Baugewerksbund am 1. Januar 1923 zu vollziehen. Die Angestellten des Verbandes werden vom Baugewerksbund übernommen. Zum Obmann der Berufsgruppe wurde der bisherige Verbandsvorsitzende Leopold Bartsch eingesetzt.

Lohnreduktion in der Tschechoslowakei.

Dieser Tage fand zwischen den Vertretern der tschechoslowakischen Industrieunternehmen und den Leitern der staatlichen Industrie-werke in Ungvar eine Unterredung statt, in der beschlossen wurde, die Löhne der allgemeinen Wirtschaftslage anzupassen. Die Beratung traf das Uebereinkommen, mit Rücksicht auf die Steigerung der tschechischen Krone vom 27. September rückwirkend alle Löhne um 20 Proz. herabzusetzen.

Zum Gewerbe- und Kaufmannsgerichtsgesetz hat der Zentralverband der Angestellten eine Einrede an den Reichstag gerichtet, in der die Befreiung der Zuständigkeitsgrenze, die heute noch auf 100 000 M. festgelegt ist, gefordert wird. Weiter wird verlangt, die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte auf alle Angestellten ohne Rücksicht auf ihr Einkommen auszudehnen und die Berufungsgrenze auf 150 000 M. festzusetzen.

Deutscher Bauarbeiterverband. Am Sonntagvormittag von 9 bis 1 Uhr findet in den bekannten Abstimmungslokalen über das nach dem 15. Oktober gültige Lohnabkommen eine Urabstimmung statt. Wir bitten, die Anzeiger in der Sonnabendmorgensgabe zu beachten. Der Vereinsvorstand.

Instrumentenarbeiter. Montag, 5 Uhr, im Reichenberger Hof, Reichenberger Straße, Versammlung aller Funktionäre der Vereinigten SPD., wozu alle sympathisierenden Kollegen miteingeladen sind. Partei- und Verbandsbuch legitimiert. Tagesordnung: „Nach der Einigung. Unsere Aufgaben in den Gewerkschaften.“ Alle Funktionäre der Amsterdamer Richtung haben in dieser äußerst wichtigen Versammlung zu erscheinen. Der Werbeauschuß.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Ed. Odele, Berlin. Verlag: Nordwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Nordwärts-Verlag u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3

Greifbare Vorteile

Vorteile

bieten diese Angebote



4250.

Feiner Wintermantel aus mod. Karotten- und Lodenstoffen



2975.

Reinwollenes Cheviotkleid marineblau m. verschiedenen erbl. Streifen, auch in großen Weiten vorrätig

Astrachan-Damen-Mantel in allen Weiten . . . 5900⁰⁰

Damen-Mantel aus guten Eskimostoffen, marineblau u. schwarz, auch weite Größen **6900⁰⁰**

Dicke Kamelhaar-Auto-Mantel m. Lederbes. **13750⁰⁰**

Damen-Hemdblusen aus Baumwollstoff, hell und dunkel **595⁰⁰**

Größe Spezialabteilung für Pelz-Mäntel * Stolas * Muffen

Damen-Hemden aus feinen Stoffen und Säckerel **495⁰⁰**

Damen-Nachthemd, halbfrei, mit schöner Säckerel . . . **695⁰⁰**

Unterhosen gut sitzende Formen mit Säckerel **149.50, 125 98³⁰**

Hutsammeln in allen Farben . . . **675⁰⁰**

Lindener Veil 70 cm breit, farbig . . . **1750⁰⁰**

Cheviot 130 cm breit, Kostümware, in allen Farben . . . **1150⁰⁰**

Kleider-Schotten schöne Dessins, doppelt. Nr. 495 **425⁰⁰**

Großangelegte Absteiler für Kleider u. Damenkleider außerord. vorteilhaft.

Halbstores Elamine m. geweb. Fries **985⁰⁰**

Garnituren gewebt, Steilg. . . **875⁰⁰**

Garnituren Elamine mit An- u. Emalze, 3 teilt **1850⁰⁰**

Madras-Stoffe 130 cm, ungeteilt, grundig Nr. 1175 **1125⁰⁰**

Jugendlicher Damen-Mantel aus glattef. Haarschiff, in mod. Farben mit reichhaltiger Lederimitur . . . **5900.**

Indemann & Co
AKTIENGESELLSCHAFT
Berlin-Schöneberg Hauptstraße 149

Gewinn-Auszug

ber
20. Preuß.-Südd. (246. Preuß.) Klassen-Lotterie
5. Klasse 4. Ziehungstag 13. Oktober 1922

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotte gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Abteilung 1 wurden Gewinne über 1500 Mark gezogen:

2 zu 30000 M 6099
10 zu 8000 M 07103 1028 9 144585 220237 250215 260554 270255 335748
126 zu 3000 M 15253 30199 44780 45924 45929 47834 56714 58959
60260 61109 61822 65454 103921 105993 106681 106678 110949 111082
125655 126285 142762 144824 146419 149117 151824 151855 152954 167683
17077 179603 188437 211393 217739 219212 230593 231950 217268 243417
241385 251295 258978 264201 269080 273356 279150 279465 280663 286858
284576 283367 291258 291393 297178 300516 303352 312216 315001 324758
353395 355421 370113 370171 370714

In der Abteilung 2 wurden Gewinne über 1500 Mark gezogen:

2 zu 1000 M 348157
2 zu 30000 M 203670
4 zu 10000 M 168323 284163
20 zu 5000 M 41100 55895 92703 94881 99973 120789 150840 245701
329971 330991
120 zu 500 M 11612 17370 20302 20633 31544 53459 66921 67702
67873 77642 78172 82550 85705 8714 103124 103366 106731 11355 116082
125012 12555 12555 12555 164276 167769 168798 16978 169125 174644
179885 182417 199974 202341 212792 215440 21848 219811 221010 228428
234318 238962 252532 267159 268554 270733 285108 286092 289 89 304944
304388 308425 312410 319691 318107 333034 335573 344259 357484 364388
374212

In der Abteilung 3 wurden Gewinne über 1500 Mark gezogen:

1 zu 15000 M 259142
1 zu 10000 M 118264
22 zu 5000 M 153323 159038 163004 164845 190955 214722 335382
241078 25859 5141 32503
116 zu 3000 M 816 31060 41710 50903 61574 66255 73302 87854 91878
97582 106601 106672 125351 127304 138219 138571 139185 139441 140711
141643 141150 156804 167454 1634 17 169950 172101 176312 181185 190590
204858 216410 220905 239178 246443 259633 26411 248524 251269 258542
269 73 26913 261172 261055 273408 281592 291649 296376 302749 303025
316404 317443 330127 332853 345474 350470 367614 369495 373701

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu erfahren, die bei den staatlichen Lotterieverwaltungen zur unentgeltlichen Einsicht anliegen.



Korbmöbel
Garten, Balkon, Wohnz., mod. u. dauerhafter Ausst. Korbesseln, Gr. Auswahl, Besicht. erbet. Heiner Kaese, Park- u. Eichenstr., Hank., Berl. Str. 89, Corv. St. (Kolo Lad.)

Platin-, Gold- und Silberbruch
Zahngelisse, Uhren, Ketten, Ringe sowie **Altmetalle** kauft zu **Engrospreisen**

M. ZEISKE
Berlin O., Schreinerstr. 32 (Laden)
1 Minute vom Hpt. Frankf. Allee
— Fahrgeleitvergütung —
Größtes Absatzgebiet für Händler

Silbermehlze Christofant
Köpenicker Straße 20 (gegenüber der Mantelstraße)
kauft höchstzahlend
Gold-, Silber-, Platinbruch, sämtliche Metalle, Quecksilber, Gieß-Strumpfsche.

Zahngelisse
sowie **Gold-, Silber-, Platin-Brech** zerbroch. Gegenstände gegen denselben Wert kauft und zahlt höchste Tagespreise Barheine Edelmetallverwertung **Invalidenstr. 2, v. l. rechts, kein Laden**
Eingang Elisabethenstraße
Köpenicker Str. 9 (Laden)
2 Min. v. Bahnh. Schönhauser Allee

Kleingärtner Siedler u. Pächter
erhalten in allen vorkommenden Rechtsfragen zuverlässige Auskunft durch den Kommentar von

DR. ED. DAVID
Die Siedlungs-gesetzgebung
einschließlich Heimstätten-gesetz, Kleingarten- und Pacht-schutzordnung

PREIS:
geh. 4 Mk., geb. 50 Mk.

Buchhandlg. Vorwärts
Berlin SW 68, Lindenstr. 2

Kapitän-Kautabak
in im Reichswald unbestritten; in Abgrenzungen erhältlich.
C. Kautabak, Berlin, Lichtenberger Str. 22 (Hpt. 381)

Damen- u. Herren-Stoffe
aller Art in großer Auswahl, Kleider- u. Futter-Seiden, Samt- und farbige
Gelegenheitskäufe in mod. Mänteln, Kostümen, Kleidern u. Röcken. 1-3 gefällig.
Paul Karle
O. 34, Warschauer Straße 79.

Gold-, Silber-, Platin- Bruch- Gegenstände, Quecksilber
kauft zum höchsten Tageskurs
Heinrich Trapp
Beuthstr. 10, Spittelmarkt.

Strickjacken
aller Art für Damen, Herren, Kinder, Sportgarnituren, Schals u. Mützen
Nur Einzelverkauf bester Qualität, sware Billigste Bezugsquelle!
Bruno Richter
Berlin-Pankow
Mendelstraße 36
Fabrik-Niederlage Thüringer Wolllwaren
Straßenbahn: 46, 47, 49, 51, 57, 151, 116,
Fernruf: Amt Pankow 3723.

Stellenangebote
finden im Vorwärts beste Beachtung.

Arbeitskleidung Hosen
von 390 bis 1900 M
Hemden, Unterhosen, Socken
Berufskleidung
Gute Ware, billigste Preise.
Gerh. Kohnen,
Neukölln,
Hermannstr. 76-77.

Perseer-Teppiche
Klavieren, Filigeln
schöne Exquisite, billig
Law, Pellistr. 1, Kart. 9134

Herren-Anzüge, Schlüpfer, Hosen, Paletots
850.-, 2500.-, 5000.-, 8000.- usw.

Gummi-Mäntel

Leihhaus
CHARLOTTENBURG
Wilmersdorferstr. 127
Ecke Schillerstr. u. Elage

Damen-Mäntel, Kostüme
1500.-, 3800.-, 7500.- usw.

Pelzwaren

Versuchen Sie ebenso wie tausende andere zersene Käufer, Qualitäts-waren vor sich zu kaufen, die werden staunen und mehr treuer Kunde bleiben.

Auf Wunsch Aguarum Teilzahlung ohne Vorauszahlung